IG-MILCH POST

Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

Ausgabe 78 | März 2023
Österreichische Post AG | SP 08Z037827 S
IG-Milch, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden

Taugen Lebensmittel für Marketinggags? Diese Frage stellt sich öfter als vielen bewusst ist. Ein besonders misslungenes Beispiel ist die Aktion der größten Genossenschaftsmolkerei Österreichs, der Berglandmilch. Sie kündigte ganz groß eine Senkung des Butterpreises an und kürzte dabei gleich auch den Milchpreis, den sie den Erzeugern bereit ist zu bezahlen. Die Genossenschaft, die für ihre Mitglieder da sein sollte, hat hier ihre Mitglieder ganz schön angeschmiert. Dank der IG-Milch sorgte dieses Verhalten für ein stärkeres Rauschen im Medienwald. Siehe Seite 4.

Foto: Art_man - stock.adobe.com

Offen gesprochen

Geschätzte Bäuerinnen und Bauern!
Ich hab mich zum Schreiben dieses Vorwortes gesetzt. Hatte keine Idee. Ich hab nachgedacht. Dann kam mir die Frage in den Sinn: Was treibt mich um, was geht mir durch den Kopf? Da ist das erwartete Gerichtsurteil im Fall des mutigen Bauern gegen die Berglandmilch (Blm). Verloren. In erster Instanz. Wir gehen wie schon so oft in Berufung. Und im Zusammenhang mit der Blm regt mich gar nicht das Urteil am meisten auf. Sondern etwas anderes, das ich vor Kurzem erfahren habe. Es ist etwas, was ins Muster der Blm passt. Wie man dort mit Menschen umgeht.

Die Hoffnung auf Gerechtigkeit
Und wenn wir eine funktionierende (BWB) Bundeswettbewerbsbehörde hätten, wäre das ein glatter Verstoß. Gegen geltende Gesetze. Ich umschreibe das Ganze nur vage. Weil ich nicht Gefahr laufen will, etwas zu früh oder zu viel auszusprechen. Was einer möglichen Anzeige oder Klage dann schaden könnte. Und weil ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben habe. Die Hoffnung auf Gerechtigkeit. Und dass jemand, der sich so schäbig benimmt, dafür bestraft wird. Diese Hoffnung ist auch eine Triebfeder. Und eine solche hat jeder mal nötig. Natürlich auch ich.

„Sagst halt, es hat was mit der Milchqualität g'habt"
Es gibt mehrere Molkereien (oder eigentlich der Vorstand), die besonders grauslich zu den Direktvermarktern sind. (Wir sind bekanntlich massiv gegen eine davon vorgegangen. Übrigens auch bis zur BWB.) Unterhalt ich mich kürzlich mit einem Lieferanten einer dieser Molkereien. Er verarbeitet selbst. Bei einem Gespräch mit dem Hofberater, hat der Milchlieferant diesen auf angekündigte Sanktionen angesprochen. Die Antwort des Hofberaters: „Sagst halt, es hat was mit der Milchqualität g'habt." Das heißt, die Lieferanten werden zum Lügen angeregt. Weil die Molkerei eine so doofe Regelung gemacht hat, die sie nicht umsetzen kann. Sowas gibt es nur in Österreich in der Milchbranche. Mir fehlen einfach die Worte…

Ich bin trotzdem gefahren…
Auf unserem Ausflug (Seite 22 mehr darüber) bin ich an ein Ereignis erinnert worden. Es hat mir seinerzeit viel Mut gekostet. Und war sicher einer der Sargnägel für meine Ehe. Aber ich hatte keine andere Wahl. Ich hätte mich sonst selbst für feig gehalten. Es war vor der Traktorfahrt nach Wien. Anlässlich des 200. Todestages von Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Der Standard hatte mich vorab interviewt. Ziemlich großer Artikel. Überschrift ein Zitat von mir: „Raiffeisen würde sich im Grab umdrehen." Wenn er wüsste, was aus seiner Idee geworden oder gemacht worden ist. Daraufhin hat mich der Obmann der Salzburgmilch, Robert Leitner, mit meinem damaligen Lieferknebelvertrag erpressen wollen. Ich hab ihm gesagt: „Ich glaube, dass der Mensch das tun muss, womit es ihm gut geht. Wenn es dir und euch besser geht, wenn ihr bei mir nicht mehr die Milch abholt, dann müsst ihr das tun." Und ich bin trotzdem nach Wien gefahren. Warum bin ich an die Sache erinnert worden? Weil voriges Jahr hat eine Gruppe Bauern gedroht, von Hofer das Auslieferungslager mit Traktoren zu blockieren. Und jemand von der Molkerei hat den Sprecher dieser Gruppe angerufen. Und die Bauern sind eben dann nicht gefahren.
So. Jetzt wisst ihr, was mich umtreibt. Mir geht es, nachdem ich das niedergeschrieben habe, deutlich besser. Von der Seele geschrieben sozusagen. Und wenn ihr es jetzt lest, dann haben wir entschieden, es abzudrucken. Denn jetzt treibt mich Folgendes um: Ob es richtig ist, das alles öffentlich zu machen. Ob es der richtige Zeitpunkt ist. Und ob es nicht zu sehr aneckt…

Grünzweil Ewald

Inhaltsverzeichnis

Erfolgreiche Presseaussendung 4
Würde wiedergefunden oder Strafe muss sein 8
Milchmarkt – Party oder Katerstimmung 10
Milchersatz? 13
Mediensplitter 20
IG-Milch-Ausflug 22

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH, Fotos: IG-Milch. Die „IG-MilchPost" ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

Fast familiär...

... ging es zu bei unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung der IG-Milch. Auf den ersten Blick war es doch eine leicht überschaubare Anzahl an Besucherinnen und Besuchern. Aber wie schon oft erlebt, ist ein kleinerer Kreis von Menschen imstande, auf einer höheren Stufe zu diskutieren. Und zu diskutieren gab es doch einiges. Unter anderem darüber, dass wir diesmal leider keinen Referenten oder Diskussionspartner, der unseren Vorstellungen entspricht, für unsere Veranstaltung gewinnen konnten. Am Wunschzettel standen zwei höchst unterschiedliche Personen. Zum einen Christian Bachler, bekannt vom Kinofilm „Bauer und Bobo". Und zum anderen Johann Konrad, Österreichs größter Milchbauer und Geschäftsführer der Einkaufsgemeinschaft AGÖ (Agrargemeinschaft Österreich).

Absage Nummer eins

Christian Bachler hat mir leider schon bald, ich glaub im September, abgesagt. Zu viele Termine, Lesungen, Kinopremieren. Und natürlich, bei einem so erfolgreichen Direktvermarkter, das so sehr wichtige vor der Tür stehende Weihnachtsgeschäft. Das ist zu akzeptieren. Vor allem, wenn man wie ich viele Situationen, die Christian jetzt erlebt, schon selbst erlebt hat. Ich meine damit die sehr kräfteraubenden Auftritte und Diskussionen vor Publikum. Vor allem, wenn dein Partner bei diesen Veranstaltungen eine so starke Persönlichkeit wie Florian Klenk ist. Und natürlich, wenn man die Dinge so direkt anspricht, wie Christian das tut. Sagen, was ist – für mich eine Wohltat. Für viele andere unerträglich.

Absage Nummer zwei

Johann Konrad sagte mir kurz vor Erscheinen der letzten IG-MilchPost ab. Vorangegangen waren einige Telefonate zwischen mir und ihm. Und natürlich eine intensive Diskussion im Kreise des Vorstandes, ob wir wohl Hans einladen können. Der Grund für seine Absage ist wohl den meisten, aufgrund seiner Präsenz auf WhatsApp, bekannt. Und ich habe gas natürlich sofort akzeptiert, habe es aber aus Rücksicht auf Johann nicht veröffentlicht. Es ist seine angeschlagene Gesundheit. Er muss sich auf seine Behandlung und Genesung konzentrieren. Ich wünsche ihm auf diesem Weg, dass er wieder zur gewohnten Gesundheit zurückfinden möge. Da ich und wir einige Dinge anders als Johann und die AGÖ sehen, wäre eine Diskussion bei unserer Jahreshauptversammlung sicher spannend gewesen. Wahrscheinlich, oder ganz sicher, wären auch viel mehr Besucher gewesen. Unser Plan war wie schon das eine oder andere Mal, ab Mittag unsere Jahreshauptversammlung zur Diskussion auch für Nicht-Mitglieder zugänglich zu machen. Und vielleicht, oder ganz sicher, hätten Johann und sein Team ein paar Anregungen aufgrund unserer Erfahrung in der politischen Auseinandersetzung mitnehmen und zielführend umsetzen können. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Vielleicht können wir zur Freude von Johann Konrad (denn er sagte mir am Telefon, dass ein solches Ereignis eine große Freude für ihn wäre) eine solche Veranstaltung im Frühjahr nachholen.

Interessante Diskussionen prägten die Jahreshauptversammlung 2022.

Ende November 2022 führte Obmann Ewald Grünzweil durch die Jahreshauptversammlung.

Fotos: Meilinger

Ernüchternd

Nachdem beide abgesagt hatten, diskutierten wir weiter und dachten weiterhin darüber nach, wer denn interessant als Referent oder Diskussionspartner für uns wäre. Die Ernüchterung war relativ groß, als wir merkten, dass niemand in der österreichischen Agrarszene von Interesse für uns wäre. Das ist doch absolut bezeichnend. Nicht wahr?

eg (im Dezember 2022)

Vielen Dank für eure Mitgliedsbeiträge! Wie immer haben wir am Jahresanfang diese von eurem Konto abgebucht.

Alle die keinen Abbucher haben, bitten wir den Beitrag selbständig einzuzahlen.

Wir danken im Voraus!

Erfolgreiche Presseaussendung

Das war unsere Aussendung anlässlich der nicht nachvollziehbaren Butterpreissenkung der Berglandmilch. Und unten ein wahrlich imposanter Medienspiegel. Da kann man nur sagen, die IG-Milch wird immer noch stark wahrgenommen. Motivierend und erfreulich! Höhepunkt war sicher der Fernsehbeitrag auf ServusTV.

IG-Milch: Missglückter Marketinggag der Berglandmilch

Das Vorgehen der größten Genossenschaftsmolkerei Österreichs ist für tausende Milchbäuerinnen und Milchbauern vollkommen unverständlich.

Bad Leonfelden (OTS) – „Als Marktführer in den Medien eine Preissenkung für Butter um 6 % anzukündigen und gleichzeitig den Milchpreis für alle Erzeugerbetriebe um mehr als 3,5 % zu senken, ist für uns nicht mehr zu erklären“, so Ewald Grünzweil, Obmann der IG-Milch.
„Während die KonsumentInnen bei einer Butterpreissenkung fast nichts in der Geldbörse spüren, wird bei den Milchviehbetrieben bitter notwendige Wertschöpfung durch solche unnötigen Aktionen vernichtet.“
Der statistische Durchschnittsverbrauch pro Person bei Butter liegt in Österreich bei 5,3 kg (Quelle AMA-Marketing GmbH), was beim derzeitigen Preis Kosten von einem Euro pro Woche oder 15 Cent pro Tag bedeutet. Die Ersparnis bei 6 % Preissenkung wären dann 6 Cent je Woche oder circa ein Cent pro Tag!
Der Einkommensverlust für einen durchschnittlichen Vollerwerbsbetrieb (250.000 kg/Jahr, Quelle IG-Milch) beträgt jedoch 5.650 Euro im Jahr.
„Dies ist besonders bitter für die vielen fleißigen Bäuerinnen und Bauern, die sieben Tage die Woche jahrein jahraus die Kühe melken und versorgen, dass die längst notwendigen Investitionen nach einer langen Tiefpreisphase nun wieder verschoben werden müssen.“
Die enormen Preissteigerungen bei Energie treffen besonders die energieaufwendige Milchproduktion. Dass gerade der Butterpreis immer wieder für emotionale Preisdebatten herhalten muss, ist angesichts der Verhältnismäßigkeiten unverständlich und erschwert eine sachliche Diskussion.
Besonders enttäuschend ist auch das Verhalten von Landwirtschaftskammer und Bauernbund, die keinen konstruktiven Beitrag bei diesen unverständlichen Aktionen der Berglandmilch und der unsachlichen medialen Butterpreis-Diskussion leisten.

Rückfragen & Kontakt:
Obmann IG-Milch, Ewald Grünzweil: 0664 99819029
Projektleiter A faire Milch, Ernst Halbmayr: 0664 9249635

office@ig-milch.at
www.ig-milch.at

Ein gewaltiges Medienecho zum Nachblättern

https://www.arabella.at/wnoe/schlagzeilen-des-tages/die-milchbauern-kritisieren-die-preissenkung-der-sch%C3%A4rdinger-butter/

https://www.cash.at/industrie/news/ig-milch-scharfe-kritik-an-butterpreissenkung-der-berglandmilch-27932?crefresh=1

https://www.diepresse.com/6245782/butterpreise-in-deutschland-sinken-viel-deutlicher-als-in-oesterreich

https://fleischundco.at/produktion-landwirtschaft/ig-milch-missglueckter-marketinggag-der-berglandmilch

https://germany.detailzero.com/business/354591/Farmers-are-railing-against-price-reductions-for-Berglandmilch.html

https://www.heute.at/s/preissturz-butter-wird-in-oesterreich-jetzt-billiger-100252100

https://www.leadersnet.at/news/66195,aktion-der-berglandmilch-stoesst-landwirtinnen-sauer-auf.html

https://www.kleinezeitung.at/wirtschaft/6245018/Anfang-Februar-um-6_Schaerdinger-senkt-die-Butterpreise
https://www.krone.at/2918326

https://kurier.at/amp/wirtschaft/bauern-wettern-gegen-preissenkung-der-berglandmilch/402311999

https://kurier.at/wirtschaft/butterpreis-sinkt-in-deutschland-viel-staerker-als-in-oesterreich/402312812

https://www.msn.com/de-at/nachrichten/other/bauern-gegen-preissenkung-der-berglandmilch/ar-AA16WSP6

https://www.nachrichten.at/wirtschaft/unnoetige-aktion-bauern-aergern-sich-ueber-preissenkung-bei-butter;art15,3783465

https://regionaljournal.at/post/r0b6NLW3mLRKPCNl-F8Az

https://www.salzburg24.at/news/oesterreich/bauern-wettern-gegen-preissenkung-bei-butter-und-milch-133408507

https://todaytimeslive.com/world/209623.html

https://www.tips.at/nachrichten/amstetten/wirtschaft-politik/593293-butter-auf-kosten-der-milchbauern-billiger

https://www.tips.at/nachrichten/urfahr-umgebung/wirtschaft-politik/593209-landwirten-platzt-der-kragen-ig-milch-aus-bad-leonfelden-spart-nicht-mit-kritik-zur-preissenkung-der-berglandmilch

https://salzburg.orf.at/stories/3193030/

https://www.servustv.com/aktuelles/v/aagrz9g3m-ny136wbswyt/

https://www.tt.com/artikel/30844847/butterpreise-in-deutschland-sinken-viel-deutlicher-als-in-oesterreich

https://www.vienna.at/saftige-preissenkung-bei-butter-aber-nur-in-deutschland/7881601

https://www.vienna.at/aufregung-um-preissenkung-bei-butter-nur-1-cent-ersparnis-fuer-kunden/7880317/amp

https://www.wochenblatt-dlv.de/regionen/oesterreich/milchpreise-ig-milch-kritisiert-berglandmilch-572062

Werbung

Leserbrief

Ein fragwürdiger Alleingang

In der von der Raiffeisen Ware Austria AG herausgegebenen Zeitschrift „Unser Land“ (Nr. 1-2/2023) wurde ein Kommentar von Reinhard Wolf, dem Generaldirektor der RWA, mit der Überschrift „Herausforderungen der Zukunft gemeinsam lösen“ veröffentlicht.
Dabei geht es um die zentrale Frage: Wie kann künftig die Versorgungssicherheit und der Bedarf nach deutlich mehr bei gleichzeitiger Ressourcenschonung gewährleistet werden?

Nach Ansicht des Generaldirektors gibt es dazu drei Lösungsansätze, die hier in leicht gekürzter Form wiedergegeben werden:

- „Digitalisierung, deren Nutzung Effizienzsteigerung und Präzision ermöglicht.
- Neue Lösungsansätze im Betriebsmittelbereich wie z. B. neue Wirkstoffe, effiziente Wasserbewirtschaftung und der gezielte Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Düngern – sowohl ökologisch als auch ökonomisch.
- Züchtung: Klimafitte Pflanzen mit höherem Ertragspotenzial und gezieltem Einsatzzweck sind das übergeordnete Ziel. Die Gentechnik ist in Europa nach wie vor gesellschaftlich stark stigmatisiert. Das CRISPR/Cas-System (die sogenannte „Gen-Schere“) ist ein goldener Mittelweg und ihre Zulassung ein Gebot der Stunde.“

Diese drei Ansätze werden aktiv von der RWA und den Lagerhaus-Genossenschaften verfolgt, damit wir Lösungen für alle finden – ganz im Sinne des uralten genossenschaftlichen Förderauftrags: „Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele!“

Für mich als langjähriges Genossenschaftsmitglied stellt sich folgende Frage:

Wie kommt der Generaldirektor der RWA dazu, einseitig Position für die Anwendung der „Neuen Gentechnik“ zu beziehen, wo doch die Mehrzahl der Bäuerinnen und Bauern (Genossenschafter) den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft ablehnt. Für Bio-Betriebe ist Gentechnikfreiheit zwingend (existenziell).

Der Hinweis, dass die „Neue Gentechnik“ einen goldenen Mittelweg darstellt, entspricht nicht dem aktuellen Stand der Wissenschaft und nicht der diesbezüglichen Regelung innerhalb der EU.

Dazu sei folgende Stellungnahme von Annemarie Volling, Referentin für gentechnikfreie Landwirtschaft bei der „Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft“ (ABL), aus „Der kritische Agrarbericht 2022“ zitiert: „Neue GVO sind nicht mit der konventionellen Züchtung einschließlich Zufalls-Mutagenese vergleichbar, denn gerichtete Mutagenese kann die Eingriffstiefe in den Organismus erhöhen und sie können sehr viel weitergehende Veränderungen im Erbgut hervorrufen als bisherige Verfahren. Sie können Veränderungen in besonders geschützten Regionen des Erbguts erzeugen, die für bisherige Techniken nicht zugänglich waren … Die Techniken sind neu, es gibt bislang keine systematischen Risikountersuchungen. Zu behaupten, sie seien sicher, ist wissenschaftlich unseriös und widerspricht dem Vorsorgeprinzip.“

„Herausforderungen der Zukunft gemeinsam lösen“ – ein schöner Titel, aber unvollständig. Es müssten die Worte „ganz im Sinne des Raiffeisenkonzerns“ angehängt werden, denn die Bäuerinnen und Bauern wurden dazu gar nicht gefragt.

Erich Zahnt

Werbung
AGRODirect
prompt - preiswert - zuverlässig
jetzt online bestellen - einfach und direkt!
office@agrodirect.at
Tel.: +43 676 84 23 56 600
www.agrodirect.at

Vom Reden ins Tun kommen, das wäre was...

Wir vom IG-Milch-Vorstand haben eine WhatsApp Gruppe. Da werden Links zu interessanten Artikeln, auf die jemand stößt, weitergeschickt. Mir ist untenstehender Artikel aufgefallen. Ernst Halbmayr hat geantwortet: „Auf den Punkt gebracht." Und Andreas Hetzlinger: „Vom Reden ins Tun kommen, das wäre was." Gemeint hat er aus meiner Sicht diese Aussage von Joschi Kaltenegger. Das ist ein Auszug aus einem Kommentar in der Zeitung Topagrar. Und ich hab mir bei dem Text gedacht, das ist genau das, was wir seit fast 20 Jahren verlangen. Eine Kalkulation von unten nach oben. Und eben vom Reden ins Tun kommen... eg

Hier der Auszug aus dem wirklich auf den Punkt gebrachten Kommentar:

... Die Spielregeln müssen sich radikal ändern!

Die Bauernvertretung muss konkret sagen, was es für die Produzenten braucht, damit sie ökonomisch Perspektiven haben. Neben dem Thema Importwaren und gleiche Produktionsbedingungen gehört zum Paradigmenwechsel, dass es z. B. einen neuen Weg bei der Verrechnung braucht. Jeder Unternehmer hat bei einer Rechnungslegung alle Kosten in seiner Rechnung drinnen, dazu einen Gewinnanteil. Dann funktioniert das Unternehmen. Bei den Bauern ist es in der Regel so, dass sie das bekommen, was übrig bleibt. So kann das nicht funktionieren.

Eine korrekte Verrechnung wäre: Der Milchbauer braucht z. B. zu den Produktionskosten von rund 50 Cent einen Gewinnaufschlag von z. B. 20 Cent. Dieser Betrag ist auszuzahlen. Dieses Modell muss für alle Sparten an Lebensmitteln gelten. Am Tisch, zum Ändern des Paradigmenwechsels, müssen die Bauern mit den Verarbeitern – die Verarbeitungsindustrie und der Lebensmittelhandel – sitzen. Die Angst vor den Wettbewerbshütern ist unbegründet. Wenn die OPEC beim Erdöl über Fördermengen und Preis bestimmen kann, dann wird das bei Lebensmitteln umso mehr möglich sein. Das Ganze nennt man Spielregeln...

https://www.topagrar.at/management-und-politik/news/wie-selbstmord-mit-anlauf-13321357.html

TRIOLIET
FEEDING TECHNOLOGY

Trioliet. Entwickelt für Sie.

UNSER MIX, IHR VORTEIL

Weltweit größtes Programm an Fütterungstechnik

- *Futtermischwagen von 5 bis 52 m³*
- *Selbst- und Fremdbefüller*
- *Große Auswahl an automatischen Fütterungssystemen*

Thomas Fragner
Tel.: 0664-5458694
t.fragner@trioliet.com

TRIOLIET.DE

Werbung

Die Würde wiedergefunden oder Strafe muss sein?

Ich war vor Kurzem als Zeuge bei einer Gerichtsverhandlung dabei. Die mächtigste Genossenschaft (Berglandmilch) Österreichs wurde von einem sehr mutigen Milchbauern aus dem Mühlviertel vor Gericht gezerrt. Ein Rohstoffmanager und Geschäftsführer und zwei Rechtsvertreter mussten zur Verteidigung ausrücken. Da saßen sie also. Drei Krawattenträger von der Berglandmilch und besagter Mutbauer aus dem Mühlviertel. Vor einer jungen Richterin. Die das Gesagte direkt in ein Diktiergerät sprach. Weil es in Zeiten wie diesen, in der die Justiz kaputt gespart wird, niemand mehr gibt, der die Aussagen gleich mittippt. In einen PC oder wenigstens auf einer Schreibmaschine. Dieses ganze Theater und als was anderes kann ich diesen Vorfall nicht bezeichnen, fand statt in einem absurd kleinen Raum. Wo dadurch die Luft sprichwörtlich zum Schneiden war. Ich habe also nicht nur wegen der gut spürbaren Überheblichkeit der Berglandmilch-Typen kaum Luft bekommen.

Und ganz nebenbei bemerkt, war das eine Hochrisiko-Veranstaltung in Zeiten von Corona.

Grund der Kündigung: Entwürdigendes Verhalten

Was war nun der Grund des Treffens dieser kleinen Runde in diesem beängstigend kleinen Raum im Bezirksgericht Wels? Es war vorenthaltenes Milchgeld. Als Strafe. Als Strafe für ein Kündigen des Liefervertrages. Und damit Verlassen der Berglandmilch. Hauptgrund für die Kündigung: Entwürdigendes Verhalten. Weitere Gründe gäbe es viele. Keine Anerkennung. Keine Wertschätzung. Schlechte Wertschöpfung. Viele Menschen außerhalb der bäuerlichen Blase können sich diese entwürdigende Behandlung von oben herab durch Molkereibosse und Funktionäre überhaupt nicht vorstellen. Aber zurück zur Strafe. Aus Sicht der höchsten Funktionäre der Berglandmilch muss Strafe, muss diese Strafe, sein. Denn wo kämen wir denn da hin. Wenn das Schule machen würde. Wenn Bauern zu anderen Abnehmern wechseln wollen würden. Heute geht das ja sowieso nicht mehr. Weil die Molkereien in Österreich eben ein Kartell gegen die Milchlieferanten installiert haben. Und dann ist ja da noch diese Ja-dürfens-denn-das-Mentalität. Die Strafe war in der Höhe von einigen tausend Euro. Vorenthalten über einige Jahre. Und das höchst interessante daran, diese Summe wurde in der Höhe von der Berglandmilch nicht einmal bestritten, sondern vor Gericht anerkannt.

Urteil lässt noch auf sich warten

Es gibt noch immer kein Urteil. Aber wie so oft, oder sollte ich sagen wie immer oder wie gewohnt, gehe ich oder gehen wir davon aus, auch diese Verhandlung in erster Instanz zu verlieren. Warum ist das so? Weil es in der Vergangenheit, mit wenigen Ausnahmen immer so war, dass die Bezirksrichter auch brave Parteigänger und treue Erfüllungsgehilfen der hochgradig korrupten „Volkspartei" und damit des Systems Milch (nur der Vollständigkeit halber nochmal genannt, bestehend aus Raffeisen, ÖVP-Bauernschwund und Landverwirtschaftungskammer) waren. Und damit waren die Urteile gegen uns eigentlich vorprogrammiert. Aber wie sagt man so schön: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Die Hoffnung, dass wir einmal in erster Instanz Recht bekommen. Weil wir recht haben. Denn recht haben heißt nicht Recht kriegen. Aber wir haben trotzdem, meist erfolgreich gegen die Urteile berufen und Widerstand geleistet. Denn Widerstand lohnt sich, weil er die Würde erhält. Und damit bin ich beim Werk von Franz Rohrmoser. Die Würde wiederfinden. Da steht sehr vieles Punkt genau drinnen. Und ich glaube, der mutige Bauer aus dem Mühlviertel hat einen großen Teil seiner Würde wieder gewonnen. Auch wenn er den Prozess mit großer Wahrscheinlichkeit verliert. Er hat Widerstand geleistet und der hat sich gelohnt. Weil er eben die Würde erhält.

eg

Werbung

AbL-Positionspapier: Beitrag zur Diskussion um die Zukunft der Tierhaltung

Tierhaltung und viele Höfe für eine zukunftsfähige und klimagerechte Landwirtschaft

Die Tierhaltung muss umgebaut werden, darin sind sich Bäuerinnen und Bauern, Gesellschaft, Politik und Wissenschaft einig. Es braucht Perspektiven, Finanzierungszusagen und Planungssicherheit für die Höfe, mit denen die Veränderungen an Tierwohl und Klimaschutz umgesetzt werden können. Eine große Debatte geht um die Frage, wie viele Tiere zukünftig in Deutschland aus Klimaschutzgründen noch gehalten werden können. Diese wird dabei oft auf die alleinige Halbierung der Tierzahlen zugespitzt.

Auch für die AbL ist klar, dass es weniger Nutztiere geben werden muss, eine reine Fixierung auf eine Reduktionszahl ist für die AbL aber zu kurz gegriffen. Einerseits, weil dabei oft die soziale Gerechtigkeit und die Belange der tierhaltenden Höfe außen vorgelassen werden. Aufgrund des Höfesterbens reduzieren sich die Tierbestände in Deutschland bereits massiv. Andererseits, weil die Klimawirkung der verschiedenen Arten der Tierhaltung nicht differenziert genug betrachtet wird. Denn es ist nicht egal, ob Milchkühe – auch weniger – auf der Weide oder im Stall stehen. Für den Ressourcenschutz ist es nicht unerheblich, ob Großställe neu gebaut oder bestehende Ställe umgebaut werden. Ob heimische Eiweißfrüchte und Nebenprodukte die Futtergrundlage sind oder Mais und importiertes Soja. Ob die Düngung über Wirtschaftsdünger aus möglichst flächengebundener Tierhaltung erfolgt oder ob hauptsächlich energieintensiver Mineraldünger eingesetzt wird. Ob wir die Tierzahlen hier reduzieren, aber gleichzeitig billig und nicht nachhaltig produziertes Fleisch importieren. Es braucht also einen sehr differenzierten Blick, der die vielen Facetten von Tierhaltung in den Blick nimmt.

Der Klimaschutz verlangt es, dass die Treibhausgas-Emissionen massiv reduziert und nahezu auf null gebracht werden. Die gesamte Gesellschaft steht vor immensen Herausforderungen. Auch die Landwirtschaft muss ihren Beitrag leisten. Dessen ist sich die AbL bewusst und auch dafür setzt sich die AbL ein – verbunden mit wirtschaftlichen Perspektiven und dem Erhalt vieler und vielfältiger tierhaltender Betriebe. Die AbL fordert politische Lösungen für eine klimagerechte, zukunftsfähige Tierhaltung und hat dafür am Ende des Papiers konkrete politische Forderungen formuliert.

Eine zielführende Klimastrategie in der Tierhaltung heißt für die AbL:

- Konsum tierischer Produkte reduzieren, hin zu „weniger und besser“
- Tierhaltung in die Fläche bringen und regionale Nährstoffkreisläufe stärken
- Wirtschaftsdünger in der Breite sinnvoll nutzen, um Mineraldünger zu reduzieren
- Wiederkäuer auf die Weide und grasbasierte und kraftfutterreduzierte Fütterung stärken
- Heimischen Eiweißanbau stärken, statt auf Sojaimporte zu setzen
- Ställe für mehr Tierwohl umbauen und Ammoniakemissionen senken

Zahlreiche Studien beschäftigen sich bereits mit dem Thema Tierhaltung und Klima. Mit diesem Papier möchte die AbL einen Beitrag zur Diskussion um die Zukunft der Tierhaltung leisten. Sie richtet sich damit auch an die Wissenschaft mit der Aufforderung, auch auf Grundlage der AbL-Ansätze Daten zu erheben und zu berechnen.

https://www.abl-ev.de/apendix/news/details/tierhaltung-und-viele-hoefe-fuer-eine-zukunftsfaehige-und-klimagerechte-landwirtschaft

Anmerkung: Im Kern lese ich da die Schwerpunkte unseres Basis- und Richtungsmanifest heraus. Wir waren unserer Zeit immer, zumindest ein wenig voraus.
https://www.ig-milch.at/basis-und-richtungs-manifest/

eg

MilkShake
Vollmilchaufwerter
SOLAN
• Komplette Ausstattung
• Ansäuernde Wirkung
• Stabile Verdauung
• Forciert das Wachstum

SOLAN Kraftfutterwerk Schmalwieser GmbH & Co.KG
4672 Bachmanning, Austria, Tel. +43-7735 / 70 70-0
www.solan.at, solan@solan.at
Werbung

Marktbeobachtungen von Hugo Gödde

Milchmarkt: Kommt nach der Party die Katerstimmung?

In der Molkereiwirtschaft herrscht Alarmstimmung. Gerade hatte man sich als Milchmarkthelden des Jahres 2022 gefeiert und mit knapp 53 ct/kg Jahresdurchschnitt einen historischen Auszahlungspreis für die Milchbäuerinnen und Milchbauern markiert, schon hängen düstere Wolken über dem eben noch strahlenden Milchhimmel. Auch die Erzeuger sind in Aufruhr. Endlich einmal hatten sie in 2022 nicht nur die Vollkosten erwirtschaftet, sondern nach vielen Jahren mit durchgängigen Verlusten sogar noch etwas Geld aufs Konto legen können, da droht schon ein Gewitter. Noch im Dezember wurden im Schnitt fast 60 Cent ausgezahlt und Anfang Januar hatte der rheinische Vorsitzende der Landesvereinigung der Milchwirtschaft NRW Hans Stöcker, die optimistische Perspektive von 50 bis 55 ct/kg für 2023 ausgegeben. Nun stürzt bereits im Februar der Preis ab.

Handel verlangt neue Verhandlungen

Der Handel verlangt günstigere Einkaufspreise für Milchprodukte und versetzt damit die umsatzstärkste Branche der Lebensmittelindustrie in Panik. Insbesondere Aldi und Kaufland haben das Signal für Preissenkungen bei Butter und Trinkmilch gegeben. Und die Molkereien reagieren auf Knopfdruck. Besonders die norddeutschen Molkereien, die sich im letzten Jahr zum Preisführer aufgeschwungen hatten, knickten umgehend ein. Die größte Molkerei DMK reduzierte im Januar ihren Milchpreis um 2 Cent und im Februar um 7 ct/kg. Aus den „schönen“ knapp 60 Cent blieben noch 50 Cent übrig und für die nächste Zeit ist mit weiteren Rückschlägen zu rechnen. Spitzenzahler „Ammerland“ rutschte gleich um 20 % von 63 Cent im November auf 52 ct/kg im Januar ab. Aber auch die süddeutschen Molkereien, die im Dezember noch stabil blieben, werden von der Talfahrt mitgerissen. Die Milchwerke Schwaben kündigten für Januar 15 (in Worten fünfzehn!) Cent Abschlag an. Diesem Trend, aber wohl in geringerem Umfang, werden sich andere anschließen und ein Ende ist nicht abzusehen. Was ist passiert?

Vertrag ist Vertrag und Macht ist Macht

Konditionen für Milchprodukte werden in Verhandlungen zwischen Molkereien und Einzelhandel geregelt – meistens halbjährlich. Nicht alle Produkte werden gleichzeitig vereinbart. Das ist in Zeiten „volatiler“ Märkte wie in den

Welche Richtung schlägt der Milchmarkt ein?

Foto: Drobot Dean - stock.adobe.com

letzten Monaten nicht ohne Risiko oder – anders ausgedrückt – ein Stück Spekulation, weil sie von den Einschätzungen des Marktverlaufs der nächsten Monate abhängen. Im Herbst wurden mit den meisten LEH-Konzernen Verträge über Trinkmilch und einige andere Produkte der weißen Linie abgeschlossen. Dabei hatten die Einzelhändler der Milchindustrie höhere Preise zugestanden, weil das Milchangebot begrenzt war und explodierende Kosten (Energie, Rohstoffe, Verpackung usw.) die Hersteller unter Druck setzte. Das „Marktmomentum" war auf der Seite der Molkereien, die es zu Erhöhungen nutzen konnten. Aber im Gefolge der gestiegenen Verbraucherpreise von 10 % bis 30 % ist der Absatz in 2022 eingebrochen – um 6 % bei Konsummilch bis 10 % bei Butter mit steigender Tendenz in den letzten Monaten.
Seit dem Herbst drehte sich der Markt in wenigen Wochen vom Nachfrage- zum Angebotsmarkt und die Läger füllten sich. Die Milchanlieferung der Erzeuger zog kräftig an, der Weltmarkt bot keine Entlastung und die Großhandelspreise brachen ein. Aber die Verträge waren abgeschlossen – mit Aldi, Rewe und Edeka, die fürchteten, die Preise würden steigen.

Die Verhandlungen mit Lidl dagegen, so berichtet die Lebensmittelzeitung (LZ), zogen sich bis unmittelbar vor Weihnachten hin. Zu diesem späten Zeitpunkt zeichnete sich der Verfall der Preise für Rohmilch, Käse und Milchpulver bereits ab. Die Verträge mit dem Discounter seien deshalb mit geringeren Preiserhöhungen und besonders kurzen Laufzeiten abgeschlossen worden, heißt es vonseiten der Milchindustrie. Butter stand erst für Januar auf der Agenda. Insider sehen daher Aldi im Geschäft mit Milchprodukten gegenüber Lidl im Nachteil. Aldi habe zunächst zu Jahresbeginn die Verbraucherpreise für Trinkmilch um 6 Cent erhöht. Konkurrent Lidl soll dagegen seinen Stücknutzen bei Milchbasisprodukten auf Rekordniveau vergrößert haben. Speziell für Markenartikel verweigert Edeka dem Vernehmen nach jede Preiserhöhung. Das konnte den Preisführer Aldi nicht kaltlassen.

Aldi, Edeka und Rewe fordern nun Nachverhandlungen ein und „eine nachträgliche Anpassung der Konditionen", um den Preis zu drücken. Eigentlich ist ja ein Vertrag ein Vertrag, aber die Molkereien fürchten bei den nächsten Verhandlungen abgestraft zu werden und werden sich wohl der Marktmacht beugen. Ein Molkereichef, so die LZ, sieht alle Trümpfe aufseiten des Handels und fürchtet um seine Bilanz in diesem Jahr. Auszulöffeln haben das die Milcherzeuger, das letzte Glied in der Wertschöpfungskette. Die Hoffnung, dass die noch für ein paar Monate geschlossenen Verträge den

Fortsetzung auf Seite 12

WEISS MAWEK
Metallbau · Landtechnik · e.U.

Ihr verlässlicher Partner für TROCKNUNGSTECHNIK UND LANDTECHNIK
HEUTROCKNUNG - HEUKRÄNE - METALLBAU - LANDTECHNIK
- Planung und Produktion der Ventilatoren und Entfeuchter im eigenen Haus
- Individuelle Lösungen für kleine und große Betriebe
- Einfache Bedienung
- Große Produktpalette für Stock- und Rundballenbelüftung
- Niedrige Kosten für höchste Futterqualität
- Zubehör zu Optimierung der Belüftung

Interesse an einer Heutrocknungsanlage? Weitere Info´s unter
www.heutrocknung.tirol
WEISS MAWEK e.U.
Am Steinerbach 18 A – 6306 Söll
Tel.: +43 (0) 5333 6242
Mail: mawek@weiss-soell.at
Werbung

Fortsetzung von Seite 11

Rückgang abfedern und den Milchpreis im ersten Halbjahr stabilisieren werden, wie die Milchwirtschaft jüngst verkündete, dürfte ein Wunschtraum bleiben. Aber Vertrag ist das eine, die Marktmacht das andere.

Großhandelspreise unter Vorjahr

Bei den Konditionsabschlüssen um Butter und einige andere Produkte im Januar hat der Handel seine Marktstellung genutzt und deutliche Absenkungen durchgesetzt. Zum 1. Februar fielen auch die Butterpreise in den Geschäften um etwa 20 % – um den Absatz anzukurbeln, wie der Handel argumentiert, und um die Inflation zu bremsen, was nach ersten Reaktionen auch beim Verbraucher gut ankommt. Tatsächlich ist im Großhandel nun auch der Preis für Päckchenbutter mit einiger Verzögerung unter die Räder gekommen und letzte Woche um 30 % gefallen. Damit liegt die Butter aktuell um 15 – 30 %, Schnittkäse 10 – 20 % und verschiedene Pulversorten um 40 – 50 % unter Vorjahr. Einzig Hartkäse hält noch einen Preisvorsprung. Der ife-Rohstoffwert, ein Frühindikator für die nächsten Monate, ist auf 40 Cent gefallen. Im Mai 2022 hatte er einen Rekordwert von 67 ct/kg. Zu bedenken gibt zudem, dass im letzten Februar der Milcherzeugerpreis bei 43 ct/kg lag. Milchviehhalter fürchten einen Erdrutsch.

Damals war der Erzeugerpreis nur langsam gestiegen, weil die abgeschlossenen Verträge verbindlich waren und den Anstieg beim Handel bremsten. Jetzt stehen die Vorzeichen andersherum und der Handel will aus den Verträgen aussteigen – nachverhandeln, wie es heißt.

... und für die Bäuerinnen und Bauern: Verteidigung und Umbau

Die Karten am Milchmarkt werden zurzeit neu gemischt. Bei den Erzeugern macht sich allmählich eine Katerstimmung breit. Die Kosten sind kaum gesunken. Ökonomisch wird es schnell wieder eng. Ohne Kampf hatte man im letzten Jahr ein Rekordergebnis „geschenkt bekommen" – durch rückläufige Mengenproduktion und günstige Weltmarktverhältnisse. Jetzt muss man den „guten" Preis (die „fünf" vorn muss bleiben, sagt die AbL) so lange wie möglich verteidigen. Es kommt die Erfahrung zurück, dass der Bauer und die Bäuerin am Markt nur sehr, sehr selten etwas geschenkt bekommen.

Nach der „Party" liegen die alten Themen wieder auf dem Tisch.

- Wie kann man das Mengenwachstum begrenzen?
- Wie kann man den rückläufigen Absatz einhegen, ohne dass die (kleineren, mittleren) Betriebe durch Ausstieg die Zeche zahlen?
- Wie kann man der gesellschaftlichen Diskussion begegnen, die „aus Klimaschutzgründen" die Rinderzahl drastisch senken will?
- Wie kann man dem Wunsch vieler Verbraucherinnen und Verbraucher nach mehr Tierwohl, nach Weidehaltung, geringerem Leistungsdruck der Tiere und weniger Kraftfuttereinsatz (Soja) entsprechen?
- Wie kann man den Markt für „Mehrwertmilch" (Weide-, Tierschutz-, Heu-, Biomilch) entwickeln und mit einem angemessenen Preisschild versehen?
- Wie kann man die Einkommen gerade der kleineren und mittleren Milchbetriebe verteidigen, die gerade in süddeutschen (auch in Bergbau-)Regionen die Landschaft erhalten und gestalten?

Der Marktbeobachter fürchtet, dass das Milchjahr 2022 nicht „das neue normal" wird, wie es Milch-Board-Chef Frank Lenz fordert. 2023 scheint wieder ein „normales Kampfjahr" zu werden – wenn auch aus einer besseren Startposition. Damit stehen auch wieder die Organisationsformen der Milcherzeuger/Erzeugergemeinschaften oben auf der Tagesordnung. Außerdem sollte man aus den Auseinandersetzungen um die Ergebnisse der „Borchert-Kommission" lernen. Der Umbau der Tierhaltung wird früher oder später auch die Rinderhaltung betreffen – auch wenn sich die Weltmarktmolkereien und die Weltmarktbauern noch so sehr dagegen wehren. Auf eine Wette über die Art, das Ziel und den Zeitpunkt des Umbaus sollte man sich bei dieser Ampelregierung aber besser nicht einlassen.

Wunschbild oder Realität? Foto: olegkruglyak3 - stock.adobe.com

Dieser Artikel ist zuerst im Newsletter der „Unabhängigen Bauernstimme" des AbL erschienen.

Marktbeobachtungen von Hugo Gödde

Milchersatz – geht alternativ nichts schief?

Der Markt für Ersatzprodukte boomt. Die Umstellung auf vegetarisches und/oder veganes Ernährungsverhalten hat sich in den letzten Jahren gerade in der jungen Generation vervielfacht. Selbst Marktexperten haben diese Entwicklung nicht vorhergesehen. Erst mit allmählicher Marktausweitung hat sich auch die klassische Industrie auf diese neuen Produkte eingelassen. Gerade die genossenschaftlichen Unternehmen standen dem Trend jahrelang eher feindlich gegenüber. „Ein Fleischer ist kein Gemüseverkäufer“, schallte es aus der Fleischindustrie. „Kuhmilch ist ein Stück Lebenskraft und urgesund“, versucht die Milchindustrie ihre Produkte mit immer neuen Marketingmitteln an den Mann und die Frau zu bringen. Sogar eine neue „Initiative Milch“ wurde von den großen Molkereien ins Leben gerufen, um die Verbraucher für das „weiße Wunder Milch“ zu begeistern. Wir müssen die Kuhmilch sexyer machen, war das Ziel. Die Kampagne blieb kaum sichtbar und konnte keine Erfolge erzielen. Im letzten Jahr ging der Konsum von Frischmilch um 7 % zurück, Butter um 10 %, Käse um 5 % usw. Aber das kann man sicherlich nicht allein der altbackenen Werbestrategie anhaften.

Milchalternativen – Chance oder Sargnagel für Milcherzeuger

Gleichzeitig stieg – allerdings von einer niedrigen Basis aus – die Nachfrage nach veganen Alternativen deutlich an. In 2021 wuchs der Absatz von Milchimitaten um 34 %, Joghurtalternativen um 20 %, der Verkauf von veganem Käse verdoppelte sich. Die Inflation und die Preissprünge bei Lebensmitteln insgesamt in 2022 dämpften aber auch dieses Wachstum. Nach Auswertungen von Konsumforschern stieg der Absatz von Hafer-, Soja- und Mandeldrinks nur noch um 7 % mit deutlichen rückläufigen Zahlen in den letzten Monaten. Ähnlich verlief der Absatz von Kä-

Fortsetzung auf Seite 14

WELTNEUHEIT **Pflanzenkohle-Hackschnitzelheizung!**

Der österreichische TOP-Anbieter für Biomasseheizungen **GUNTAMATIC** stellt auf der Energiesparmesse Wels die weltweit erste „Aktiv-Pflanzenkohle“-Hackschnitzelheizung für Landwirte vor.

Landwirte können mit dem Guntamatic Powerchip BIOCHAR (50,75 oder 100 kW) künftig im Nebeneffekt zum normalen Hackschnitzel-Heizbetrieb bis zu 25 % einer besonders hochwertigen und sauberen Aktiv-Pflanzenkohle (bis zu 30.000 Liter pro Jahr bei einem Bedarf ab ca. 3.000 Liter/ha) erzeugen. Die erzeugte Pflanzenkohle wird ohne manuellen Aufwand automatisch in eine Güllegrube, ein Güllefass oder einen Behälter ausgebracht und kann in Folge doppelt so viel Stickstoff und 4x so viel Phosphordünger aufnehmen und diese nach der Ausbringung auf das Feld oder die Wiese besonders langsam abgeben. Zudem speichert die hochwertige Pflanzenkohle (mit einer Oberfläche bis über 1.500 m² pro g) das Wasser extrem lange und gilt als eine der wichtigsten Möglichkeiten gegen Dürre und Klimaerwärmung. Die von Guntamatic erzeugte Pflanzenkohle hat zudem die Fähigkeit Schadstoffe zu binden und damit den Pestizid- und Antibiotikabedarf deutlich zu reduzieren. Experten sind sich einig: Der Boden der Zukunft wird ein Terra preta Boden sein und dazu viel Pflanzenkohle enthalten. Da es einige Zeit dauert, derartige Böden aufzubauen, ist es sinnvoll, so früh wie möglich damit zu beginnen.

Die von Guntamatic patentierte Karbonisierung, Reinigung und Austragung ermöglicht eine besonders hohe Qualität der „Aktiv-Pflanzenkohle“. Als Betreiber können Sie jederzeit zwischen dem Pflanzenkohlebetrieb oder einem reinen Heizbetrieb wählen. Ein großartiger Nebeneffekt besteht darin, dass durch 25 % Pflanzenkohleanteil bis über 50 % CO_2 ca. 3.000 Jahre lang im Boden abgespeichert werden. Das heißt, diese Heizungen arbeiten nicht nur CO_2-neutral, sondern sind die erste wirtschaftliche Lösung große Mengen CO_2 aus der Atmosphäre zu ziehen und über Jahrtausende im Boden einzulagern. Guntamatic Heizungen können damit erstmals den CO_2-Gehalt auf unserem Planeten ohne größeren Aufwand deutlich reduzieren.

Sollten Sie sich derzeit noch nicht für eine derartige Technologie entscheiden wollen, können Sie unsere Powerchip Geräte (… auch ohne Pflanzenkohlemodul eine der besten Hackschnitzelheizung der Welt) ab der Modellreihe 4/2023 jederzeit mit unserem neuen BIOCHAR Aktiv-Pflanzenkohle-Modul nachrüsten.

GUNTAMATIC

www.guntamatic.com

Werbung

Fortsetzung von Seite 13

sealternativen. Bei Joghurt gab es sogar einen Rückgang. Gönnt sich der Trend eine Pause oder ist der Hype schon vorbei? Oder kommt der Markt aus seiner Start-up-Phase nun in der industriellen Welt an?

Festzustellen ist, so eine AMI-Analyse von Haushaltsbefragungen, dass vor allem KonsumentInnen in der Altersgruppe von 18 bis 24 Jahren gegenüber pflanzlichen Milchersatzprodukten aufgeschlossen sind. Junge Singles, Paare ohne Kind und junge Familien geben am meisten für Pflanzendrinks aus. Ein veganer oder laktosefreier Ernährungsstil, verknüpft mit Klimaschutzgründen, steht hoch im Kurs. Hafermilch darf in keinem Studentencafe und keiner WG fehlen. „Momentan haben die pflanzlichen Alternativen einen Marktanteil von etwa 10 % bei Trinkmilch“, schätzt Rudolf Schmidt, der Geschäftsführer der Landesvereinigung der Milchwirtschaft in NRW. Den neuen Markt geöffnet haben in den ersten Jahren die Bio-Pflanzendrinks. Den größten Anteil am Verzehr von Bio-Milchalternativen haben Haferdrinks mit 60 %, gefolgt von Mandeldrinks (12 %) und Sojadrinks (11 %). Interessanterweise bewegen sich nach Analyse der AMI für 2022 die Bio-Alternativen (Sojadrinks 1,03 €/kg, Mandeldrinks 1,49 €/kg) preislich irgendwie um den Kuhmilchpreis von 1,33 €/kg, auch wenn die Kosten deutlich niedriger sind.

Vegane Drinks: Konventionell viel teurer als Bio

Völlig anders haben sich die Preise für konventionelle Pflanzendrinks entwickelt. Gegenüber der „richtigen“ Milch kosten Soja- und Haferdrinks um 70 % (!) mehr. Mandeldrinks werden gar mit 2,39 €/kg im Schnitt angeboten. Der Preis von konventionellen Imitaten liegt um 50 bis 90 ct/kg höher als bei bio. Marktexperten erklären das mit der Dominanz der preisgünstigen Bio-Handelsmarken im LEH, während bei konventionellem Milchersatz die Markenprodukte überwiegen. Anders ausgedrückt: Auch wenn Kuhmilch mit 7 % und Ersatzprodukte mit 19 % besteuert werden, machen hier Handel und/oder Milchindustrie einen gewaltigen Schnitt.

Nach Start-ups wie „Black-Forest-Nature“ (!) oder Konzernen wie Oatly und Nestlé u. a. springen auch industrielle Genossenschaftsmolkereien wie Arla oder DMK, aber auch Privatmolkereien wie Naarmann, Müller oder Oetker in den Kampf um hohe Margen.

Das ärgert viele Milchbauern, die ihre Produkte unter Wert verkauft sehen. Aber diese Margen will man sich nicht entgehen lassen. Plötzlich finden alle Vertriebler den Trend „hip“. Sollte das Wachstum der Pflanzendrinks so weitergehen, sagt Schmidt voraus, „haben wir in fünf bis zehn Jahren 30 bis 35 % weniger Absatz an konventioneller Trinkmilch im LEH“. Viele Betriebe könnten ihre Produktionsanlagen umnutzen und „solche Märkte können eine Chance sein, sowohl für Molkereien als auch für Bauern“, hofft Schmidt. „Vielleicht bietet das sogar eine Möglichkeit, das Milchgeld aufzubessern.“ Nicht wenige Molkereien sprechen schon Bauern an, Hafer für Pflanzendrinks anzubauen. Aber die große Mehrzahl der Milcherzeuger sehen in den Alternativen eher einen weiteren Sargnagel für ihre Höfe.

Nur nebenbei: Ein pflanzlicher Milchersatz darf sich juristisch nicht „Milch“ nennen. Diese Bezeichnung ist laut EU-Verordnung nur dem durch „ein- oder mehrmaliges Melken gewonnenen Erzeugnis der normalen Eutersekretion“ erlaubt. Große Hersteller wie Oatly oder Nestlé sind mit ihrem Versuch der Änderung beim EU-Parlament abgeschmettert worden. Milchimitate dürfen weiterhin nur als z. B. „Haferdrinks“ oder „Sojagetränk“ bezeichnet werden.

Der Marktbeobachter weist darauf hin, dass auch die sogenannten „Mehrwertmärkte“ (Bio-, Weide-, Heu-, Tierschutzmilch) nicht vernachlässigt werden sollten. Auch hier hat sich der Markt in den letzten Jahren erheblich ausgeweitet. Bio-Konsummilch liegt trotz Rückgang im letzten Jahr (Hauptgrund: Übergewinn beim LEH) bei etwa 13 % Marktanteil, Weidemilch hat in 2022 um 30 % zugelegt auf 7 % Anteil. Aber die Durchdringung dieser Märkte mit höherem Tierwohl ist wohl komplizierter und nicht so trendig wie die Imitate. Aber vor allem nicht so gewinnträchtig. Noch!

Dieser Artikel ist zuerst im Newsletter der „Unabhängigen Bauernstimme“ des AbL erschienen.

Wird Kuhmilch zum Auslaufmodell?

Foto: Ronaldo Almeida - stock.adobe.com

Leserbrief

Bioboden erträgt Dürre besser

Klimaänderungen stellen unsere Landwirtschaft vor große Herausforderungen, die uns zwingen, umzudenken und anders zu wirtschaften. Der ökologische Landbau mit seinen Vorteilen – auch in Trockenperioden – muss stärker zur Anwendung kommen und gefördert werden. Dafür brauchen wir aber auch Landwirte, die das wollen und können. Der Ökolandbau bietet langfristig tragfähige Lösungen für die großen Krisen unserer Zeit. Auf einem toten Boden hilft auch kein Stickstoffdünger mehr, Bio hat nichts mit Luxus zu tun.

Eine ganz aktuelle neue Studie aus der Schweiz brachte das Ergebnis, dass Bioböden dank ihrer aktiveren Mikroorganismen besser mit der Trockenheit umgehen können als konventionelle Böden. Im Zuge des Klimawandels werden demzufolge Landwirtschaftssysteme immer wichtiger, die widerstandsfähig gegen Trockenperioden sind. Die Erkenntnisse mehren sich, dass der Biolandbau viel mehr zu bieten hat als man bisher wusste. In einer umfangreichen Megastudie aus 528 wissenschaftlichen Vergleichsstudien der letzten 30 Jahre wurde deutlich, dass der ökologische Landbau vielfältige gesellschaftliche Leistungen erbringt und als eine Schlüsseltechnologie auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit gilt. Die gesellschaftlichen Leistungen liegen im Wasserschutz, in der Bodenfruchtbarkeit, in der Biodiversität, im Klimaschutz, in der Klimaanpassung, in der Ressourceneffizienz und im Tierwohl. In der nun allerneuesten Studie aus der Schweiz konnte nachgewiesen werden, dass Pflanzen im Bioboden bei Trockenheitsstress 30 % mehr Stickstoff aus der Gründüngung erhalten als Pflanzen in konventionell bewirtschafteten Böden. So konnte aus 56 unabhängigen Studien zu Feldversuchen rund um den Globus aufgezeigt werden, das Biolandbau einen starken positiven Effekt auf die Tätigkeit und Aktivität der Mikroorganismen oder Mikroben in landwirtschaftlichen Systemen ausübt. Biologisch bewirtschaftete Böden enthalten im Durchschnitt 39 % mehr Biomasse aus Mikroorganismen und die kleinsten Lebewesen sind bis zu 84 % aktiver als in konventionell bewirtschafteten Böden. Zudem zeigte die Meta-Analyse, dass sich organische Dünger, eine vielfältige Fruchtfolge und Leguminosen in der Fruchtfolge (wie im Öko-Landbau notwendig) ebenfalls positiv auf die Häufigkeit und Aktivität von Bodenorganismen auswirken.

Mikroorganismen sind der „Motor“ des Bodens. Sie setzen Nährstoffe frei, wadeln sie um und speichern sie. Aktive Mikroorganismen sind die Grundlage für gesunde Pflanzen. Sie dienen der Stickstoffmineralisierung, durch die Stickstoff so umgewandelt wird, das Pflanzen iin aufnehmen können. Das ist für den Biolandbau außerordentlich wichtig, da dieser keine chemischen Stickstoffdünger, die direkt pflanzenverfügbar sind, einsetzen darf. Entscheidend dabei ist auch der Humusgehalt des Bodens, der im Biolandbau deutlich höher als 2 % liegt, anders als in der konventionellen Landwirtschaft (heute meist unter 2 % in Folge intensiver, unausgewogener Düngung, intensiver Bewirtschaftung und nicht sehr vielfältiger Fruchtfolgen).

Zusammenfassend braucht man aus oben genannten Gründen endlich ein klares Bekenntnis dazu, dass Landwirte für besondere Leistungen beim Umwelt-, Klima- und Tierschutz honoriert werden müssen. Landwirte, die freiwillig mehr dafür tun, müssen auch mehr bekommen. Umweltleistungen gibt es eben nicht umsonst. Nur wenn zielgerichtet in die Gemeinwohlleistungen der Landwirtschaft investiert wird, kann es gelingen, die wichtigsten Produktionsgrundlagen der Landwirtschaft wie sauberes Wasser, gesunder Boden und Artenvielfalt, zu erhalten. Die anhaltende Trockenheit seit 2018 ist bedingt durch den Klimawandel, aber die Ertragsrückgänge bei allen Feldkulturen sind das Ergebnis des modernen Landbaus mit seinen innewohnenden Risiken und Gefahren. Extreme Anbauvereinfachung wie die Zunahme des Maisanbaus, veränderte Flur- und Landschaftsstrukturierung, Fortfall von Hecken und Feldgehölzen sind weitere Negativfaktoren. Ausgewogene Fruchtfolgen, ein Wechsel von Humusmehrern und Humuszehrern, schützen vor parasitären Fruchtfolgeschäden. Tief wurzelnde Pflanzen wie die Luzerne können in Trockenzeiten fehlendes Wasser und natürliche Nährstoff-Grundlagen des Unterbodens erschließen. Das Prinzip „Der Boden ernährt die Pflanze – die Pflanze ernährt den Boden“ ist bei der mehrjährigen Trockenheit aktueller denn je.

Roland Einsiedel,
04849 Kossa

Dieser Leserbrief ist zuerst erschienen in der „Unabhängigen Bauernstimme“, der Mitgliederzeitschrift der AbL

Rechte Bauernproteste in den Niederlanden

Aus den bisherigen Erfahrungen mit den Protesten im Zuge der „Stickstoffkrise" werfen sich wichtige Fragen für uns alle auf. Welche Lehren lassen sich daraus ziehen? [1]

Jenen, die mit den Feinheiten der niederländischen Landwirtschaft nicht so vertraut sind, wird die aktuelle Welle der Bauernproteste[2] mit Sicherheit einige Rätsel aufgeben. Alles in allem wird doch über die niederländische Landwirtschaft gesagt, dass sie zu den modernsten der ganzen Welt gehört und sie wird – zumindest im vorherrschenden Diskurs – als ein Vorzeigebeispiel für viele andere Länder präsentiert. Zugleich gehören die niederländischen Bauern, insbesondere die größeren, die nun auf den Straßen sind, wahrscheinlich zu den am meisten verwöhnten auf dem ganzen Planeten: Sie erhalten ganz besonders hohe Subventionen über die Gemeinsame Agrarpolitik der EU.

Die Protestwelle ist kein unerwarteter Ausbruch, sondern sie baut auf früheren Episoden[3] auf, die nun bereits einige Jahre zurückreichen. Es handelt sich dabei auch nicht um ein Phänomen, das nur auf die Niederlande beschränkt ist, sondern vielmehr globale Ausstrahlung hat,[4] da es die komplexen Zusammenhänge und Verwobenheiten der Klimakrise, der Landwirtschaft, der Agrarpolitiken und der bäuerlichen Kämpfe betrifft.

Die niederländischen Bauern, die derzeit protestieren, stellen sich selbst als „Krieger" dar, die in „Guerillakämpfen" stehen: Sie blockieren die Autobahnen des Landes mit ihren schweren Traktoren und drohen damit, die Störung der öffentlichen Ordnung auf ein noch nicht definiertes Niveau zu erhöhen (was eine komplette Blockade der Lebensmittelversorgung der Städte einschließen könnte). Gleichzeitig haken rechte populistische Organisationen und Parteien sowie einflussreiche Teile der niederländischen Agrarindustrie in diese Protestwellen ein und unterstützen sie. Diese vertrackte Situation lässt sich nur verstehen, wenn man sich zwei große Widersprüche vor Augen führt.

Das Bild, das bei uns über die niederländischen Bauern vorherrscht ist geprägt von hohen Subventionen, ebenen und gut zu bewirtschaftenden Feldern usw. Doch dieses Bild ist ein Trugbild. Die Ursachen für die heutigen Bauernproteste liegen einige Jahre zurück. Diese Frustration und Verbitterung der Bauern über den Stellenwert der Landwirtschaft in der heutigen Gesellschaft kann schnell auch auf andere Länder und Regionen überspringen. Foto: contributor_aerial - stock.adobe.com

In den dreißig Jahren zwischen 1960 und 1990 wurde die bäuerliche Landwirtschaft als bedeutendste Form der Landwirtschaft in den Niederlanden[5] an den Rand gedrängt und die unternehmerische Landwirtschaft wurde dominant. Mit diesem Landwirtschaftstyp wurden Farmen geschaffen, die stark mit Agrarindustrien und Banken verwoben waren und zugleich hochgradig von ihnen abhängig waren. Das war eine Veränderung, die sehr stark durch staatliche Interventionen unterstützt wurde. Ebenso war damit das Versprechen des ständigen Wachstums und der fast unbegrenzten Expansion verbunden. Jedoch wurden in den darauffolgenden Jahrzehnten von den 1990er bis heute die Grenzen dieses Modells immer sichtbarer. Die unternehmerische Landwirtschaft geriet zunehmend in Konflikt mit den Grenzen der Natur und der Gesellschaft. Die aktuelle Stickstoffkrise (die den heutigen Protesten zugrunde liegt) ist nur ein Ausdruck dieses Widerspruchs.

Neben diesem ersten Widerspruch ist noch ein zweiter in den Vordergrund getreten. Der in der Epoche der Modernisierung propagierte Idealtypus des landwirtschaftlichen Betriebes (großflächig, spezialisiert, hochintensiv, hoher Einsatz von externen Inputs und fossilen Brennstoffen; kurz: industrialisierte Betriebe) wurde als beste (wenn nicht einzige) Möglichkeit propagiert, um auf dem Weltmarkt erfolgreich zu sein. In der Praxis erwiesen sich solche Betriebe jedoch als äußerst anfällig und verwundbar: Preisschwankungen führten leicht zu negativen Cashflows, wobei die hohe Verschuldung (ein strukturelles Merkmal dieser Art von Landwirtschaft) die Achillesferse war. So sahen sich diese leistungsstarken Betriebe bald mit niedrigen oder sogar negativen Einkommen konfrontiert. Die über Jahrzehnte hinweg getroffenen Entscheidungen führten jedoch zu einer Pfadabhängigkeit, die es sehr schwierig machte, die Richtung zu ändern.

Das Zusammentreffen dieser beiden Widersprüche hat sich als fruchtbarer Nährboden für Frustration, Verbitterung und eine Bewegung erwiesen, die leugnet, dass die industrialisierte Landwirtschaft im Widerspruch zu Natur und Gesellschaft steht. Stattdessen versucht die Bewegung das „Recht" einzufordern, diesem Pfad weiterhin folgen zu dürfen. Ein Pfad, der in den letzten fünfzig Jahren in riesigem Ausmaß mit öffentlichen Subventionen und technischer Unterstützung aufgebaut worden ist.

Diese Bewegung ist antidemokratisch. Sie spricht dem Parlament schlichtweg das Recht ab, Schwellenwerte festzulegen, um die weitere Expansion industrialisierter landwirtschaftlicher Betriebe zu begrenzen (und damit die damit verbundenen Belastungen für das Klima, die öffentliche Gesundheit, die Landschaft, die Biodiversität und die Lebensqualität auf dem Lande zu begrenzen oder zumindest gering zu halten). Es ist eine Bewegung, die sich für Gewalt entscheidet, genauso wie sie ihre eigene Blase schafft, in der ihre Eigeninteressen und Ansichten jeden anderen Ansatz absolut delegitimieren. Sie stellt die „Anderen" und das „Anderssein" in den Mittelpunkt, wenn es darum geht, die aktuellen Probleme zu erklären. Die „Anderen" (politische Parteien, Medien, die KonsumentInnen usw.) sind schuld – die vorherrschende Art der Landwirtschaft und die betroffenen Bauern sind unschuldig: Mehr noch, sie sind vielmehr die Opfer. Diese radikale Bauernbewegung zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Dinge auf den Kopf stellt. Das zeigt sich zum Beispiel in der Sprache, die sie verwendet. Diese Bauern präsentieren sich als „Opfer" einer ungerechten Politik. Als „Underdogs" in einem heroischen Kampf gegen den Staat. Sie versuchen sogar, sich als „Juden" darzustellen, die von einem autoritären Regime verfolgt werden – eine Position, die viele Menschen als abscheulichen und widerwärtigen Vergleich empfinden. Auch innerhalb ihrer Weltanschauung gibt es bemerkenswerte Wendungen. Jahrzehntelang haben sie die Ausgrenzung der KleinbäuerInnen befürwortet. Die Basis dafür war die Grundannahme, dass diese Ausgrenzung eine Voraussetzung für eine „strukturelle Entwicklung" sei: Eine Entwicklung, die die Unternehmer begünstigte, indem sie ihnen den Raum schuf und sicherte, weiter zu expandieren.

Fortsetzung auf Seite 14

Werbung

Fortsetzung von Seite 17

Heutzutage wird ein solcher Ausschluss jedoch als schweres Verbrechen dargestellt (da nun ihre eigenen Unternehmen von der Enteignung bedroht sind). Eine Sache ist jedoch gleich geblieben. Das ist der dreifache Anspruch (oder das, was sie als eine Art dreifaches Recht per Geburt empfinden):

(1) ihre Art der Bewirtschaftung fortzusetzen, auch wenn deren Sinnhaftigkeit höchst umstritten ist;
(2) ihre Betriebe weiter auszubauen; und
(3) wenn sich die ersten beiden als unmöglich erweisen, die maximale Entschädigung zu erhalten.

Dieses „Programm"[6] spiegelt sich deutlich in den bisherigen Verhandlungsergebnissen wider.

Die bereits lange andauernde, vielschichtige und komplexe Wechselwirkung zwischen der sich entwickelnden staatlichen Politik und dieser Bewegung von zähen, engstirnigen und beharrlichen Agrarunternehmern hat Wirkung gezeigt und beide Seiten stark geprägt. Das jüngste Zögern des Staates, eine klare Linie zu ziehen, hat die Siegesstimmung der „zähen Kämpfer" gestärkt, die sich zunehmend als unschlagbar empfinden. In ähnlicher Weise hat der Entwicklungsverlauf der Agrarpolitik (im Gegensatz zu differenzierten und dezentralisierten Ansätzen) zu Brüchen und Reibungen auf der ganzen Linie geführt. Diese Bruchlinien wiederum haben auch negative Folgen für die kleinbäuerlichen Teile der niederländischen Landwirtschaft, die ironischerweise einen Teil der "Rechnung" bezahlen müssen, die von den Unternehmern hinterlassen wurde. Auf diese Weise vergrößert die staatliche Politik die Reihen ihrer GegnerInnen (wobei letztere treffenderweise das Bild weinender Bäuerinnen von kleinen Betrieben verwenden – eine weitere Wendung!).

Konflikte in der Agrarpolitik der Niederlande treten nun offen zu Tage. Foto: A - stock.adobe.com

Dennoch gibt es in den Niederlanden nach wie vor große Teile der bäuerlichen Landwirtschaft. Diese Art der Landwirtschaft unterscheidet sich klar und deutlich von der unternehmerischen Landwirtschaft.[7] Sie trägt den Keim

[1] Dieser Text wurde zuerst auf https://peasantjournal.org/news/jan-douwe-van-der-ploeg-on-right-wing-farmers%E2%80%99-protests-in-the-netherlands/ am 2. Juli 2022 veröffentlicht.

[2] Siehe z. B. DutchNews.nl: https://www.dutchnews.nl/news/2022/06/up-to-40000-farmers-demonstrate-against-farm-closures/

[3] van der Ploeg (2020): Farmers' upheaval, climate crisis and populism. In: Journal of Peasant Studies 47/3. https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/03066150.2020.1725490

[4] Borras/Scoones/Baviskar/Edelman/Peluso/Wolford (2022): Climate change and agrarian struggles: an invitation to contribute to a JPS Forum. In: Journal of Peasant Studies 49/1. https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/03066150.2021.1956473

[5] van der Ploeg (2017): The importance of peasant agriculture. A neglected truth. Abschiedsvorlesung vom 26.1.2017, http://jandouwevanderploeg.com/NL/doc/The_importance_of_peasant_agriculture_a_neglected_truth.pdf

[6] siehe van der Ploeg (2020): Farmers' upheaval, climate crisis and populism.

[7] van der Ploeg (2021): The political economy of agroecology. In: Journal of Peasant Studies 48/2. https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/03066150.2020.1725489

[8] Scoones/Edelman/Borras et al (2021): Authoritarian Populism and the Rural World. https://tandfbis.s3.us-west-2.amazonaws.com/rt-files/docs/Open+Access+Chapters/9780367753870_fulltext.pdf

[9] Borras/Scoones/Baviskar/Edelman/Peluso/Wolford (2022): Climate change and agrarian struggles: an invitation to contribute to a JPS Forum Categories Agrarpolitik, Allgemein, Bäuerliche Rechte, Biodiversität, Ernährungssouveränität, Handelspolitik, Hofübergabe, Milch, Wert der kleinen Höfe, Zeitung

einer wichtigen Alternative in sich, die gut mit der Natur und den Erwartungen der Gesellschaft im Einklang steht. Sie hat auch neue Formen der Multifunktionalität entwickelt, die es den Bauern und Bäuerinnen ermöglichen, dem Dilemma "Wachsen oder Weichen" zu entkommen, indem sie Dienstleistungen anbieten, für die es eine große Nachfrage gibt. Den agrarökologischen Höfen (die Teil dieses bäuerlichen Segments sind) gelingt es, ein hohes Maß an Nachhaltigkeit zu erreichen und gleichzeitig ein höheres Einkommen zu erzielen als in der industrialisierten Landwirtschaft.
Die Tragödie ist jedoch, dass dieses alternative Segment kaum eine politische Vertretung oder Stimme hat. Sie könnte sogar das eigentliche Opfer der derzeitigen schwierigen und unnötigen Kämpfe werden. Die Mobilisierung dieses Sektors, der zu den wirklichen Opfern werden könnte, ist dringend nötig.

Die Welt hat schon früher rechte Bewegungen auf dem Lande erlebt (vor allem in den 1930er Jahren) und sie scheinen heute in vielen Teilen der Welt wieder auf dem Vormarsch zu sein.[8] Eine ebenso dringende Aufgabe ist es, die Dynamik und die Mechanismen zu verstehen, die dazu führen, dass die Unzufriedenheit auf dem Lande den einen oder den anderen Weg einschlägt: Das heißt etwa, ob diese Unzufriedenheit dazu führt, eine privilegierte Stellung innerhalb der kapitalistischen Gesellschaften zu erringen oder ob sie in die Richtung wirkt, zu der Veränderung von Gesellschaften beizutragen.

Wir müssen auch die „Agrarfrage" neu überdenken und neu definieren. Denn die vom und für das Kapital geprägte Landwirtschaft zerstört die Natur, trägt erheblich zum Klimawandel bei[9] und läuft den gesellschaftlichen Erwartungen zuwider. Diese ist politisch abzulehnen, während die bäuerliche Landwirtschaft als zukunftsweisend betrachtet werden sollte. Diese Konflikte stellen zweifellos eine interessante und wahrscheinlich entscheidende Wegscheide dar, die unsere Landschaften und die Art und Weise, wie wir uns ernähren, für die nächsten Generationen beeinflussen wird. In dieser Hinsicht werden die aktuellen Ereignisse in den Niederlanden sicherlich eine weltweite Resonanz haben.

Jan Douwe van der Ploeg

Übersetzung aus dem Englischen von Franziskus Forster (s. Fußnote 1). Dieser Text wurde auf Deutsch in der Ausgabe Nr. 375 der Zeitschrift „Wege für eine bäuerliche Zukunft" (4/2022) veröffentlicht.

Jan Douwe van der Ploeg ist emeritierter Professor für Agrarsoziologie an der Universität Wageningen und außerordentlicher Professor am College of Humanities and Development Studies der Chinesischen Agraruniversität in Peking.

Hohe Pestizidrückstände in Lebensmitteln

Die Hälfte allen in Großbritannien verkauften Brots enthält Rückstände von mindestens zwei verschiedenen Pestiziden. Das ergaben im Auftrag der britischen Regierung durchgeführte Messungen. Laut der Nichtregierungsorganisation PAN ist dies ein Anstieg um 50 % innerhalb eines Jahres. Die offiziellen Daten zeigen, dass in britischen Lebensmitteln Rückstände von insgesamt 137 verschiedenen Pestiziden gefunden wurden. 46 davon werden als krebserregend eingestuft, 27 sind endokrine Disruptoren, Stoffe, die den menschlichen Hormonhaushalt beeinflussen und Geburts- und Entwicklungsschäden hervorrufen können. 14 der nachgewiesenen Pestizide sind Cholinesterasehemmer, die die Reizübertragung der Nerven beeinträchtigen.

Pestizideinsatz – ist dies notwendig? Foto: Dusan Kostic - stock.adobe.com

Zuerst erschienen in der „Unabhängigen Bauernstimme".

Mediensplitter

Das ging nach hinten los: Weil Südtirol, Europas größtes Apfelanbaugebiet, Kritik an seinem Spritzmitteleinsatz nicht akzeptieren wollte, klagte der Südtiroler Agrarlandesrat gemeinsam mit hunderten Bauern das Südtiroler Umweltinstitut und den österreichischen Autor Alexander Schiebel wegen übler Nachrede. Das war 2017. Spätestens da wusste ganz Europa über das Pestizidproblem in der Bilderbuch-Urlaubsregion Bescheid. Nun sprach das Gericht die Kritiker frei, mehr noch: Die Staatsanwaltschaft Bozen beschlagnahmte Pestiziddaten von 681 Apfelanbaubetrieben aus der Region Vinschgau als Beweismittel. Mehr noch: Das angeklagte Umweltinstitut erhielt Akteneinsicht. Es hat nun einen „europaweit einzigartigen Datenschatz" in Händen, dessen Auswertung es kürzlich vorstellte.
Ergebnis: Zwischen Anfang März und Ende September gab es keinen einzigen Tag, an dem im Vinschgau nicht gespritzt wurde. „Bei mehr als der Hälfte der untersuchten Einsätze kamen mehrere Mittel gleichzeitig auf die Plantagen. Dabei wurden am selben Tag bis zu neun verschiedene Mittel gespritzt." Am fünfthäufigsten kam das umstrittene Totalherbizid Glyphosat zum Einsatz…

https://newsletter.falter.at/nAQNqq-Pu1KJ1Uv

Wegen der Teuerung

Günstige Lebensmittel sind im Trend. Besonders bei den Alltagsgütern fällt die Teuerung ins Gewicht. Deshalb stehen die Billigmarken der Großverteiler wieder hoch im Kurs…
https://www.blick.ch/wirtschaft/wegen-der-teuerung-guenstige-lebensmittel-sind-im-trend-id18351494.html

Dünger sorgen für mehr Treibhausgase als Luft- und Schifffahrt zusammen

Der Einsatz von Düngemitteln ist klimaschädlicher als bislang angenommen. Eine neue Studie zeigt, wie eine Reduktion der Emissionen um 80 Prozent möglich wäre
…48 Prozent der Weltbevölkerung ernähren sich derzeit von Lebensmitteln, zu deren Herstellung synthetischer Dünger verwendet wird…

Ineffizientes Düngen

Doch der größere Anteil der Emissionen fällt erst nach der Produktion an, und hier haben die Forschenden eine klare Botschaft. „Wir sind unglaublich ineffizient beim Einsatz von Düngemitteln", sagt Serrenho, einer der Autoren der Arbeit. „Wir verbrauchen viel mehr als nötig." Das sei nicht nur klimaschädlich, sondern auch unwirtschaftlich.
https://www.derstandard.de/story/2000143410749/duenger-sorgen-fuer-mehr-treibhausgase-als-luft-und-schifffahrt-zusammen?utm_source=newsshowcase&utm_medium=discover&utm_campaign=CCwqMwgwKioIACIQOVH-7bED1dazqRg3vtTYQRCoUCAoiED-lR-2xA9XWs6kYN77U2EEQw1OCh-ATD5wbQB&utm_content=related

Offener Brief der Grünen Bauern an LK-Präsidenten

Sehr geehrte Herren Präsidenten, sehr geehrter Herr Generalsekretär! Mit Unverständnis haben wir die Aussagen von Ferdinand Lembacher, Generalsekretär der Landwirtschaftskammer Österreich, in der ORF-Sendung „Konkret" vom 02.02.2023 vernommen. In der Sendung behauptet Lembacher, im Zusammenhang mit dem Ziel die Pestizidausbringung zu halbieren, Folgendes: „Wir haben ja biologische Landwirtschaft in der Vergangenheit gehabt – ohne Einsatz von Düngemitteln, ohne Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Es war die Zeit, wo regelmäßig auch Hungersnöte ausgebrochen sind und das wünsche ich mir nicht und ich glaube auch nicht, dass das ein realistisches und sinnvolles Ziel wäre". Diese Behauptung ist nicht nur faktisch unwahr, sondern ein Affront gegenüber BiobäuerInnen… Als Grüne Bäuerinnen und Bauern fordern wir von den Landeslandwirtschaftskammern sowie von der Landwirtschaftskammer Österreich ein klares Bekenntnis zur Bio-Landwirtschaft und eine Distanzierung von den Aussagen Herrn Lembachers.
https://blickinsland.at/offener-brief-der-gruenen-bauern-an-lk-praesidenten/

Werbung
Paneele & Trapezblech für Dach und Wand
ISOSTAHL
www.ISOSTAHL.at
Schlossstraße 21 | A-8522 Gr. St. Florian | +43 660 / 370 370 2
> Trapezbleche
> Dachpaneele
> Torlaufschienen
> Wandverkleidungen
> Brandschutzpaneele
> Befestigungstechnik
> Dachrinnensortiment
> Hochbeete
> Polycarbonat

Faireswiss-Milch ist in der Deutschschweiz angekommen

Seit Anfang Juni verkauft Spar in allen 180 Filialen Milch des Projekts „Faireswiss“, das den Produzenten 1 Franken pro Liter garantiert.

Faireswiss wurde vergangenes Jahr in der Westschweiz als Genossenschaft lanciert. Seit Anfang beteilige sich die Käsereigenossenschaft Rüti aus Abtwil als Milchsammelstelle, was den Ostschweizer Milchproduzenten den Zugang erheblich erleichtere, schreibt Spar. Mit der Aufnahme bei Spar soll nun auch in der Deutschschweiz ein größerer Absatz erreicht werden.

Spar verzichtet zudem auf einen Teil der Marge. Deshalb koste ein Liter Faireswiss-Milch nur wenig mehr als ein Liter „normale“ Milch, so Spar…

https://www.bauernzeitung.ch/artikel/markt-preise/faireswiss-milch-ist-in-der-deutschschweiz-angekommen-357828

Milchwirtschaft

Warum „Di fair Milch“ nur im Säuliamt eine Erfolgsgeschichte ist.

Wäre es nicht schön, wenn es überall so fair ablaufen würde wie in der Genossenschaft „Di fair Milch Säuliamt“? Dort erhalten Milchbauern einen angemessenen, kostendeckenden Preis. Nach fünf Erfolgsjahren bleibt ein Wunsch aber unerfüllt.

…Martin Haab, ehemaliger Großbauer und Alt-Nationalrat der SVP aus Mettmenstetten: „Ich habe jahrelang bei Großverteilern Klinken geputzt und für die Idee geworben.“…

„Wir haben genügend Auswahl an fairer Milch.“

Bei Coop heißt es, man habe ein sehr breites Sortiment an nachhaltiger Milch und setze sich bereits seit vielen Jahren für faire und marktgerechte Milchpreise ein…

https://www.zueritoday.ch/zuerich/warum-di-fair-milch-nur-im-saeuliamt-eine-erfolgsgeschichte-ist-149692407

https://www.schweizerbauer.ch/politik-wirtschaft/milchmarkt/faire-milch-saeuliamt-5-jahre-spaeter/

Zum Thema Butterpreis auf Ö3: https://oe3.orf.at/player/20230222/3WEK/1677047950964

Protestlager

Mehr als 100 Milchbauern errichteten am 16. Januar aus Unmut über ihre wirtschaftliche Lage in der Nähe des Stadtflughafens Linate bei Mailand ein Protestlager. Ihr Ziel war es, die Regierung auf ihre schwierigen Arbeitsumstände aufmerksam zu machen und ein Treffen mit führenden Politikern zu erzwingen.

https://www.schweizerbauer.ch/politik-wirtschaft/international/milchbauern-errichten-protestlager/

Total erschöpft!

Depressiver Bauer über sein Leben: https://youtu.be/-tQk-BPK_Q7I

Neuseeland und die männlichen Kälber

Neuseeland gibt sich in der Landwirtschaft gerne ein grünes und nachhaltiges Image. Dazu passt jedoch nicht, dass immer noch viele männliche Kälber aus der Milchviehhaltung wegen fehlender Vermarktungsmöglichkeiten und Wirtschaftlichkeit kurz nach der Geburt eingeschläfert werden. Doch dies soll sich nun ändern.

Der landesweit dominierende Molkereikonzern Fonterra hat kürzlich seine Lieferbedingungen geändert und verlangt von den Milcherzeugern ab Juni 2023, dass alle ihre Kälber in die Wertschöpfungskette gelangen. Die Tiere, die nicht der Bestandsergänzung dienen, sollen zur Rind- oder Kalbfleischproduktion genutzt werden oder zumindest in die Tierfuttererzeugung gehen.

https://www.schweizerbauer.ch/tiere/milchvieh/fonterra-will-toeten-von-kaelbern-stoppen/

Austro Diesel
Wir mobilisieren alles.

AGCO FINANCE
SCHLAU FINANZIERT

MF RB 4160V Xtra

- Xtracut-Schneidwerk mit 13, 17 oder 25 Messern
- Hydroflexcontrol Messerabsenkung
- 2,25 m Hochgeschwindigkeits-Pickup
- Ballendurchmesser von 90–160 cm
- CPS Ballenformsystem für perfekte Ballen
- Varionet-Netzbindung
- Teleskop-Ballenauswerfer
- E-Link Bedienterminal

HOHER DURCHSATZ FÜR HOCHWERTIGE, DICHTE BALLEN
EGAL OB SILAGE, HEU ODER STROH.

MASSEY FERGUSON

+43/1/70120-0 • verkauf@austrodiesel.at • www.austrodiesel.at

Werbung

Drei emotionale Tage mit guten Bekannten

Zu Gast bei Johann Konrad.

Ernst Halbmayr, Erwin Thumfart und ich waren drei Tage quer durch Österreich unterwegs. Alte Weggefährten besuchen. Auch aufgrund ihrer zum Teil gesundheitlichen Handicaps. Angefangen haben wir unsere Reise in Enzenkirchen. Bei Franz Hochegger, dem ehemaligen Boss der SPÖ-Bauern. Wir haben uns Jahre nicht gesehen. Es waren sehr herzliche Stunden. Franz, wir wünschen dir viel Kraft!

Auf dem Weg nach Kuchl schauten wir angemeldet bei Konrad Johann in Pfaffing vorbei. Den Termin hatten wir zwei Tage vorher per WhatsApp ausgemacht. Ich betone das, weil ich eigentlich nicht groß darüber schreiben wollte. Aber nächsten Tag schickte mir jemand eine WhatsApp Sprachnachricht weiter. Von Konrad Johann. Darin betonte er, dass: „… überraschend drei Herren bei mir am Hof aufgetaucht sind, die schon 25 Jahre im österreichischen Agrarwesen tätig sind. Volle Überraschung. Ich wollte ein Foto machen und auf Status stellen. Darf ich nicht … sie wollen trotzdem im Hintergrund bleiben. Aber hochinteressant, sie haben mich gefragt, wie ich mir das vorstelle, wie wir als AGÖ etwas verändern wollen, wenn wir nicht an der Spitze der Politik stehen?“ Wir drei haben zuerst gedacht, es haben ihn drei andere besucht. Weil seine Äußerungen in keiner Weise mit dem, was wirklich ge.sprochen wurde übereinstimmen. Der Besuch war keine Überraschung. Weil ich, wie erwähnt zwei Tage vorher mit ihm den Termin per WhatsApp vereinbart habe. Wir sind auch nicht 25 Jahre im Agrarwesen (was er immer auch mit Agrarwesen meint) tätig. Hans hat ein Foto gemacht. Mit unserem Einverständnis. (Wir haben ja auch eins gemacht. Mit seinem Einverständnis.) Er hat uns aber gar nicht gefragt, ob er das Foto auf WhatsApp-Status stellen dürfte. Wir wären selbstverständlich damit einverstanden gewesen. Und wenn wir im Hintergrund bleiben wollten, würden wir nicht Presseaussendungen oder mediale Auftritte machen. Und die Frage, was die AGÖ verändern will, wenn sie nicht an der Spitze der Politik steht, wurde von niemandem gestellt. Ich wollte diese Unwahrheiten ein-

News aus anderen Ländern

Belgien

Belgische Obstbauern haben Anfang Februar vor dem Sitz des Handelsunternehmens Comeos mit einer Aktion für gerechte Margen und faire Preise demonstriert. Vertreter der belgischen Milcherzeugerorganisation MIG und des EMB zeigten sich solidarisch mit ihren Kollegen. Auch im Milchsektor müssen die Margen in der Wertschöpfungskette fair verteilt und dauerhaft faire Erzeugerpreise erreicht werden.

Fotos der Aktion seht ihr auf der Facebookseite des EMB:

https://www.facebook.com/europeanmilkboard.de

Frankreich

Anfang Februar protestieren Erzeuger der APLI und Coordination Rurale in Frankreich gegen das unfaire Geschäftsgebaren von Handelsketten wie z. B. Carrefour. Diese drängen mit Dumpingmaßnahmen die Erzeugermarken aus den Regalen. Die Landwirte fordern, dass ein höherer Anteil von Erzeugermarken in die Geschäfte genommen wird und diese dort einen festen Platz bekommen. Denn nur bei den Erzeugermarken wird ein fairer Preis für die Landwirte gewährleistet.

Das EMB unterstützt diese Aktion, die sich gegen das unfaire Verhalten von Handelsunternehmen gegenüber den Landwirten und ihren fairen Erzeugermarken richtet.

Bilder der Aktion: https://www.facebook.com/APLINATIONAL

https://www.facebook.com/europeanmilkboard.de

Litauen:

Nach Ankündigungen von starken Milchpreisrückgängen haben Anfang Februar Landwirte in mehreren litauischen Regionen begonnen, Milch kostenlos zu verteilen sowie sie auch öffentlich wegzuschütten.

Ab 1. Februar wird der litauische Erzeugerpreis für Milch zu 3,4 % Fett und 3,0 % Protein nur noch 20 – 25 Cent/ kg betragen. Für Milch mit 4,4 % Fett und 3,5 % Protein soll er zwischen 30 – 32 Cent/kg liegen. Weitere und auch größere Aktionen sind in den kommenden Tagen und Wochen geplant. Die Landwirte fordern eine höhere Marge in der Wertschöpfungskette sowie Kompensationszahlungen von der Politik. Auch in Litauen haben in den vergangenen Jahren viele Erzeuger die Produktion verlassen und aufgrund der aktuellen Preissenkungen befürchtet man einen weiteren großen Schwund.

Aktuelle Bilder und Filme darüber findet ihr auf der Facebookseite unseres Mitgliedsverbandes LPGA in Litauen:

https://www.facebook.com/profile.php?id=100057196550432

Zu Besuch bei Franz Hochegger und bei den Scheipls. Im Kuchler Nachtleben und Treffen mit Georg Berger. Fotos: IG-Milch

fach richtigstellen. Und habe jetzt eine andere, geläuterte Sichtweise auf die AGÖ und die Sprachnachrichten von Johann Konrad.

Weiter ging es dann nach Seekirchen am Wallersee. Zu den Scheipls. Der Stefan ist ja über Jahre eine treue Seele. Er betreut unsere Facebook-Seite. Und versorgt uns immer mit den neuesten Infos aus dem Internet. Danke an dich, lieber Stefan, für deine Arbeit. Und an deine charmante Gattin, die dir den Freiraum dafür gibt.

Am Abend haben wir uns dann in Kuchl mit Franz Rohrmoser getroffen. Beim Abendessen wurden viele Themen gewälzt. Vergangene, zukünftige. Wir wünschen unserem lieben Franz noch viel Schaffenskraft. Denn davon können wir maximal profitieren. Immer wieder inspirierend diese Treffen mit dir, lieber Franz. Danke dafür.

Und da wir dann noch einen Absacker genießen wollten, besuchten wir das Kuchler Nachtleben. Und trafen zufällig auf Stefan Weiß und seine Söhne. Ein wunderbarer Zufall.

Am nächsten Tag ging es in die Steiermark. Genau in die tief verschneite, romantische Ramsau. Immer wieder so angenehme Gespräche. Und herzliche Begegnungen. Unter Freunden halt. War wie immer überwältigend. Danke für deine Freundschaft, lieber Georg Berger.

Ein besonderes Erlebnis war auch dann das Wiedersehen mit Walter Stadlober aus Ranten. Nach Jahren hatten wir vieles, vor allem aus den ersten Jahren der IG-Milch, zu bereden. Im Kreise seiner Kinder verging die Zeit leider wie im Flug. Viele sehr positive, aber auch die negativen Erlebnisse an der Spitze der IG kamen hoch. Sehr emotional. Mehr als erwartet, vergossen wir die eine oder andere Träne. Schön, dass wir zusammen an etwas gearbeitet haben. Vielen lieben Dank, lieber Walter Stadlober. Du warst einer der genialsten, wenn nicht der genialste Schreiber für die IG-MilchPost (oder IG-Milch Zeitung, wie sie früher geheißen hat).

Und am Tag der Heimreise machten wir einen lange angekündigten Besuch. Wir waren am Bergerhof in Krakauebene. Bei mittlerweile zu unserem Freund gewordenen Christian Bachler.

Bei Walter Stadlober in Ranten.

Zu schnell vergeht bei solch intensiven Gesprächen die Zeit. Man überschlägt sich fast in dem, was man alles austauschen will, und es wird sicher nicht der letzte Austausch gewesen sein. Erschüttert hat mich die Frechheit die sich viele Menschen, darunter auch viele Standeskollegen, erlauben. Und den Bachlerhof als Schaustück betrachten. Hoffentlich befolgst du meinen Rat, lieber Christan, dass ihr euch wieder eine Schutzzone aufbauen müsst. Danke für eure Zeit und eure Gastfreundschaft. Schade, dass wir so weit voneinander entfernt wohnen. Denn Gespräche Aug in Aug haben einfach eine andere, viel höhere Qualität.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass dieser Ausflug eines der eindrucksvollsten Erlebnisse meines Lebens war. Ich freue mich auf 2024. Wir haben auch nächstes Jahr Ähnliches vor. eg

Abschluss in der Krakauebene.

Werbung

Werbung

AGRIMARKT

Einfach MEHR und immer FAIR

FRÜHJAHRS ANGEBOTE

UNSER NEUES PROSPEKT IST DA

GLEICH DOWNLOADEN unter www.agrimarkt.at !

Bestellen Sie Top-Produkte zu Spitzen-Preisen bei fairen Versandkonditionen.

WEITERE PROSPEKTE FÜR MILCHVIEHHALTER

GLEICH DOWNLOADEN unter www.agrimarkt.at

Anbieter: **AGRIMARKT Versand GmbH** Kreuzbachstraße 26 · 96250 Ebensfeld-Birkach

ÖSTERREICH
Tel. (Wien) 01 - 319 38 55
Fax (Wien) 01 - 319 38 56
Mail agri@agrimarkt.at
www.agrimarkt.at

FRACHTFREI AB 250 € BESTELLWERT (brutto)

Auch bei Speditions- oder langen/sperrigen Artikeln keinerlei Zuschläge

Geschäftsführer: Alexander Eberlein
Amtsgericht Coburg, HRB 4677
UST-ID: DE266812791
Steuer-Nr. 230/197/12516

www.agrimarkt.at